

IN DIESEM HEFT:

AUF EIN WORT MIT JOHANN ROTH
KINDERKUREN UND „VERSCHICKUNGSKINDER“
REISE IN DIE VERGANGENHEIT
„SICHER-KLETTERN“ INDOOR TOPROPE
RESTAURANTBESUCH EINMAL ANDERS
WEITERENTWICKLUNG LEITBILD
KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IM LINZGAU
QUEER EIN PÄDAGOGISCHES THEMA
KANN BETEILIGUNG GERECHT SEIN?
QUALIFIZIERUNG FÜR DIE KINDERTAGESPFLEGE
DAS ERSTE MAL MEER
JUGENDHILFE TRIFFT EINGLIEDERUNGSHILFE
FRÜHLINGSERWACHEN
WOHNEN IN GEMEINSCHAFT (WIGe)
SPENDE DER SOROPTIMISTEN ÜBERLINGEN



linzgau

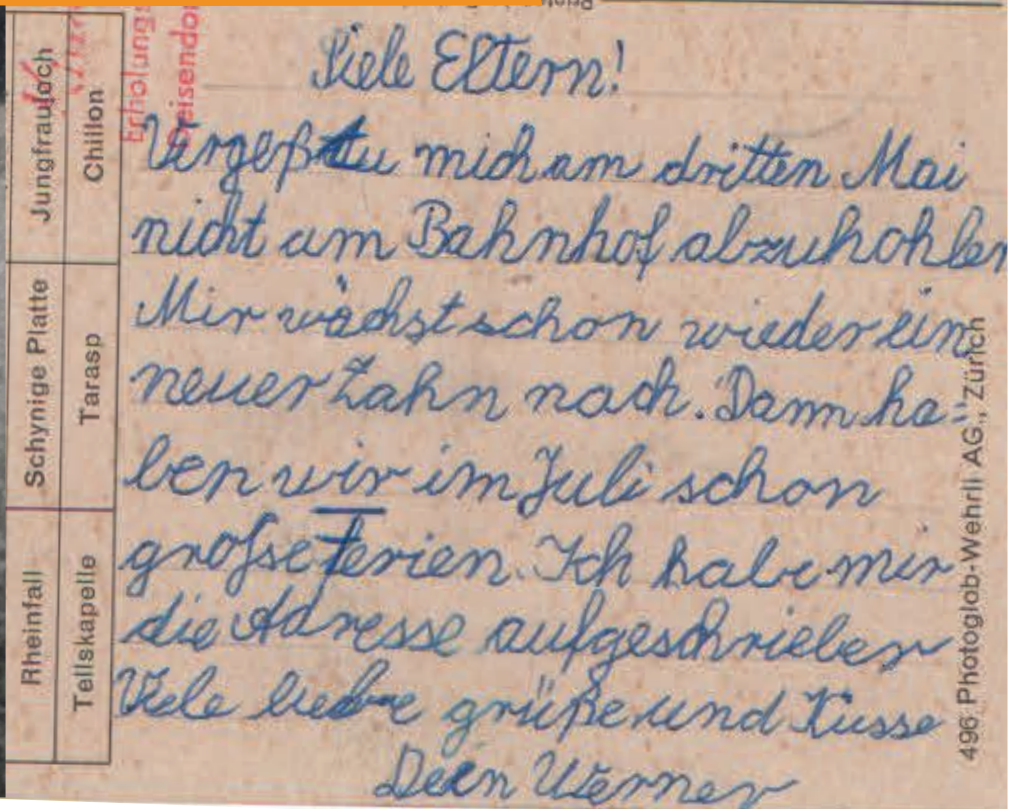
kinder- und jugendhilfe

Wir im Linzgau

Das Journal des Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e.V.



Titelstory:
Reise in die Vergangenheit
von Werner Knoefel



Auf ein Wort

Johann Roth, Aufsichtsratsvorsitzender des Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e. V.

„Nichts fällt auseinander; Es sortiert sich nur neu“

Unser langjähriger geschätzter und leider viel zu früh verstorbener Vorsitzender im Aufsichtsrat, Herr Werner Schuhmann, war neben meiner Frau, die ebenfalls schon viele Jahrzehnte im Vorstand und Aufsichtsrat des Linzgaus tätig ist, die Person, die mir „Appetit“ auf die Mitarbeit gemacht hat. Wir haben uns gut ergänzt und nun habe ich seine Nachfolge als Vorsitzender des Aufsichtsrats angetreten.

Ich schätze die Arbeit in diesem Gremium, die Arbeit mit Vorstand und Leitungsebene und erkenne von mal zu mal mehr, wie wichtig die Arbeit ist, die alle Menschen, die für das Linzgau tätig sind, an unterschiedlichen Stellen und in unterschiedlichen Verantwortungsbereichen erbringen.

Mich verbindet mit der Arbeit in unserer Einrichtung vor allem der Wunsch, dass Chancengleichheit für junge Menschen angestrebt und hergestellt wird; dass Hilfe schnell und konkret, greifbar und solidarisch erfolgt, und damit für jeden positive Perspektiven geschaffen werden können.

Investitionen in junge Menschen sind Investitionen in die Zukunft. Es lohnt sich, hier dabei zu sein. Deshalb danke ich allen, die sich mit Kompetenz und engagiert einbringen.

Gemeinsam – für eine gute Zukunft

Johann Roth



Daten zur Person:

Johann Roth
Sparkassendirektor i.R.
68 Jahre, verheiratet
2 Kinder, 1 Enkelkind

Berufliche Stationen:

Sparkassenkaufmann
Verbandsoberrprüfer
Vorstandsvorsitzender der Bezirkssparkasse
Reichenau von 2004 - 2020

Aktuelle Ehrenämter:

Neben dem Mandat als aktueller Aufsichtsratsvorsitzender im Linzgau KJH bin ich in diversen Stiftungen und Vereinen in der Region in Vorstand oder Aufsichtsrat vertreten.

Hobbies:

Die Inanspruchnahme der Ehrenämter lässt wenig Zeit für Anderes. Wenn es denn aber passt, verbringe ich die freie Zeit am liebsten damit, neue Länder und Menschen kennenzulernen, zu lesen und ab und zu mit Freunden Golf zu spielen.

Kinderkuren und „Verschickungskinder“

von Roland Berner



Nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1990-er Jahre wurden rund 15 Millionen Kinder in Kuren geschickt – die sogenannte „Verschickung“, eine meist sechswöchige Heimunterbringung. Die Hochphase der Verschickung war in den 50er- und 60er-Jahren. Schätzungsweise jedes fünfte Kind kam damals zur Kur. Ziel der Kinderkuren war bei den meisten Maßnahmen die gesundheitliche Stärkung bei guter Ernährung und in frischer Luft. Verschickt wurden Kinder aus allen sozialen Schichten. Die Kuren wurden damals meist von Ärzt:innen verschrieben oder von der „Fürsorge“, zum Beispiel von Jugend- und Gesundheitsämtern veranlasst. Die Kosten trugen meistens Rentenversicherungen und die Krankenkassen. Es wurden (teils sehr junge) Kinder allein in die Einrichtungen geschickt und in die Obhut des dortigen Personals gegeben. Es fuhr aber auch ganze Gruppen oder Klassen in Begleitung ihrer Erziehungs- oder Lehrkräfte in die Kuren. Der Transport erfolgte oftmals mit der Deutschen Bundesbahn, die auch Sonderzüge einsetzte.

Der Alltag und die pädagogische Praxis in den Kinderkureinrichtungen waren sehr unterschiedlich und vielschichtig. In der Berichterstattung in den Medien sind auch so-

genannte „Verschickungskinder“ zu Wort gekommen, die heute noch positiv über ihre damalige Kur sprechen. Aber gleichzeitig ist es absolut unstrittig und mittlerweile aus vielen Erlebnisberichten bekannt, dass ein nennenswerter Teil der verschickten Kinder Leid erleben musste. Entweder durch die damals weit verbreiteten Erziehungsmethoden, oder auch durch Übergriffe, die damals kaum verfolgt wurden. Betroffene berichten von Demütigungen, Gewalt und Misshandlungen. Die Verbände der Betroffenen beklagen erschreckende Erlebnisse wie Essenszwang, Redeverbote, Prügel und Medikamenteneinsatz.

In einem Verzeichnis der Kinderkurheime in Baden-Württemberg wurden 449 baden-württembergische Einrichtungen erfasst und dabei werden auch Verbindungen zum „Linzgau“ deutlich – unter „Kinderheim Haus Berghof“ in Überlingen und mit dem Evangelischen Kinder- und Schülerheim „Margarethenheim“ in Konstanz tauchen Einträge in dem Verzeichnis auf.

Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg

Im März des Jahres erhielten wir Besuch von Werner Knoefel, der 1967 und 1969 insgesamt 10 Wochen im „Linzgau“ verbracht hat und daraus hat sich ein interessanter Austausch ergeben. Ich habe Werner Knoefel gebeten, seinen sehr persönlichen und eindrucksvollen Bericht mit den Gedanken zu seinen Aufenthalten, die er uns nach seinem Besuch zugeschickt hatte, im „Wir im Linzgau“ veröffentlichen zu dürfen. Er hat dem sofort zugestimmt und dafür bin ich ihm sehr dankbar. Ich bin mir sicher, dass dies zum Verständnis beiträgt, und dazu, den historischen „Schleier“, der sich über diese Zeit lange ausgebreitet hatte, die damit verbundene Geschichte der Jugendfürsorge in Deutschland und dem, was das „Linzgau“ damit zu tun hatte, etwas zu lichten.

(Werner Knoefel ist Mitglied im Autorenverband Franken und im Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Er engagiert sich überdies im Verein ehemaliger Verschickungskinder)

Reise in die Vergangenheit

von Werner Knoefel

An einem Mittwoch im Frühling dieses Jahres fuhr ich von Arbon in der Schweiz zurück in meine fränkische Heimat. Arbon liegt am Bodensee und bereits vor meiner Abreise liebäugelte ich mit dem Gedanken, auf der Rückfahrt in Deisendorf Station zu machen, wo ich 1967, als Siebenjähriger, sechs Wochen lang verbrachte und wo ich zwei Jahre später noch einmal vier Wochen war, diesmal zusammen mit meinem um eineinhalb Jahre jüngeren Bruder. Diese beiden Verschickungen als Kind haben mich mein ganzes Leben lang beschäftigt. Es gibt Zeitgenossen, die sich an ihre Kindheit nicht erinnern können, oder wollen. Bei mir muss nur das Wort Bodensee fallen und all die Spaziergänge, die wir als Kinder von Deisendorf aus unternahmen, tauchen in meiner Erinnerung auf: ins Strandbad Nußdorf und zum Kloster Birnau, zum Rheinfall und natürlich durch die Wälder der Umgebung.

Der Plan war also da
und mein Gefühl dabei war gut.



Seit einiger Zeit gibt es einen Verein Verschickungskinder e.V., und sofort, als ich davon gehört hatte, bin ich dort Mitglied geworden. Seitdem fungiere ich als Ansprechpartner für andere ehemalige Verschickungskinder, die über ihren Aufenthalt im Kinderheim Linzgau in Deisendorf sprechen möchten.

Von Lindau aus wandte ich mich nach Westen. Ohne Navigator unterwegs folgte ich meinem Gefühl. Sicher wusste ich, dass es vor dem Haus einen Wegweiser nach Salem

gegeben hatte und als ich Salem als Abzweigung von der B31 las, folgte ich den Schildern. Meine Erinnerung hatte nicht getrogen. Nur wenige Kilometer südlich des alten Klosterschulortes in Richtung Überlingen lag Deisendorf, um das nun eine Umgehungsstraße führte. Das Haus fand ich nicht sofort, aber ich hatte keine Eile. Nach einem kurzen Spaziergang und dem Gespräch mit einer Mutter, die ihr Kind spazieren führte, erkannte ich mein altes Kinderheim. Der Eingang und der Hof, das Haupthaus. Vieles war gleich geblieben, einige Anbauten waren unübersehbar.

Aus dem Internet wusste ich, dass das Kinderheim Linzgau immer noch ein Kinderheim war und nun von Überlingen aus geleitet wurde.

Da stand ich also auf dem Hof. Ein älterer Herr, mit Bart und Hut. Ein Mann, der sich dort mit einem Auto beschäftigte, sah wie ein Mitarbeiter aus. Wir kamen ins Gespräch, ich erzählte ihm von meinen früheren Aufenthalten hier im Haus und als zufällig Frau Hauser vorbeikam, die Bereichsleiterin der Kinderwohngruppen, stellte er mich vor. Frau Hauser reagierte spontan und lud mich zu einer Besichtigung ein. Das war genau das, worum ich nicht zu bitten gewagt hätte.

Sie führte mich unter der an das Haupthaus angebauten Pergola hindurch zur neuen (?) Eingangstüre. Hörte ich da schon mein Herz höher schlagen? Ein runder kleiner Tisch, farbige Stühle. Ein Platz, an dem sowohl Kinder wie Erwachsene gerne verweilen würden, das Wartezimmer. An den Raum konnte ich mich nicht erinnern, aber als wir auf den Flur traten, befand ich mich auf demselben Flur wie vor fast 50 Jahren. Und dann sah ich das Zimmer, das ich als das Schlafzimmer meiner ersten Gruppe in Linzgau erinnerte. Völlig anders eingerichtet, mit einem einzigen Bett, einem Schrank, Schreibtisch usw., ausgesprochen kindgerecht. Doch vor meinem geistigen Auge sah ich mein Kinderbett mit den Gitterstäben in der Ecke stehen, dort, wo ich nach Jahren des Trockenseins wieder ins Bett gemacht hatte. Und an der anderen Wand die drei oder vier länglichen Betten der anderen Kinder, an die ich leider keinerlei namentliche Erinnerung mehr habe. Dagegen erinnere ich mich heute noch an die Namen der damaligen Gruppenleiterinnen: Tante Waltraud, beim ersten Mal, und Tante Angelika (beim zweiten Mal). Außerdem spielte ein Onkel Hans eine Rolle.

Alles ging im Nu vor sich. Der ältere Herr mit Hut, der ich heute bin, der Schriftsteller, er schwieg innerlich und folgte Frau Hauser in die Küche der Gruppe (hab den Namen leider vergessen). Knoblauch dominierte in sympathischer Weise, mein Beobachtungssinn kollidierte für einen Augenblick mit meinem Magen. Frau Hauser erklärte mir, dass jede Gruppe eine eigene Küche nebst Köchin (Hauswirtschafterin) hatte. Küche, das leuchtete mir sofort ein, bedeutete Heimat. Nicht nur im Italienischen, wo man Heimat mit Focolai (Herd) übersetzt. Eine stabile heimatliche Küche bedeutet ein enorm stark tragendes Gerüst für die erwachsene Psyche der Kinder, die hier groß werden, oder wichtige Zeiten ihrer Biografie verbringen.

Das waren also die Räumlichkeiten meines ersten Aufenthalts hier im Linzgau. Natürlich hatte ich sie größer in Erinnerung. Wie auch anders, wenn ich damals gerade sieben Jahre zählte. Danach ging es in den ersten Stock. Dort war nun eine weitere Gruppe von Kindern untergebracht. In der Küche duftete es nach Zwiebeln. Früher war hier die Verwaltung, so erinnerte ich mich jedenfalls. Das einzige Mal, dass ich die Treppe zum oberen Stockwerk nahm (nehmen musste), ging es um eine Postkarte, die ich meinen Eltern schrieb (das war allerdings erst bei meinem zweiten Aufenthalt im Linzgau 1969). Frau Hauser schritt voraus, keinesfalls wollte ich ihre Zeit über Gebühr beanspruchen.

Wir kamen in einen Bereich, in dem ich das Zimmer meines zweiten Aufenthalts im Kinderheim verortete. An- und Umbauten erschwerten etwas die Orientierung. Den derzeitigen Organisationsgrad konnte ich nur bewundern. Die hier wohnenden (untergebrachten?) Kinder beheimateten wohl den größten Feind ihrer gedeihlichen Entwicklung in ihrem Inneren, mit den Erfahrungen, die sie gemacht und die sie hierher gebracht hatten. Das rief in mir eigene Erinnerungen hervor. Wir sangen nach jedem Essen, wir wanderten viel, und sangen auch dort. Gemeinschaftserlebnisse stärkten das Selbstwertgefühl, doch negative Ereignisse, wie erneut auftretendes Bettnässen, gepaart mit schmerzhaftem Heimweh, wie sie auch viele andere Kinder erlebten, haben die Zeit dort in vielfältiger Weise in meinem Gedächtnis eingebrannt. Den damaligen Speiseraum konnte ich leider nicht mehr besichtigen. Er hätte sicher noch einmal eruptionsartig Assoziationen ausgelöst. Spinnen, die wir damals mit gefangenen Mücken gefüttert hatten, dünn mit Marmelade bestrichene Butterbrote, die wir dennoch jeden Tag hungrig vertilgten. Resopalstühle und der Übergang zu unserem ehemaligen Zimmer. Aber offenbar war dieser Bereich zu anderen Räumlichkeiten umgebaut worden.

An diesem Punkt war meine Festplatte voll von Erinnerungen, die ich erst einmal sortieren musste. Von Frau Hauser verabschiedete ich mich sehr herzlich, wir tauschten Visitenkarten aus. Sie wies mich auf die Feier zum 60jährigen

Bestehen des Kinderheims Linzgau hin, das 2025 stattfinden würde. Diese Feier steht allen ehemaligen Bewohnern des Kinderheimes Linzgau offen. Meinen Besuch der Feier habe ich innerlich schon beschlossen, und es würde mich sehr freuen, dort einige Ehemalige zu treffen.

Mein Dank gilt an dieser Stelle Frau Hauser, die sich vorbildlich verhalten hat und ohne deren Eingreifen mein Besuch, trotz meiner guten Absichten, immer noch im Sande hätte verlaufen können.



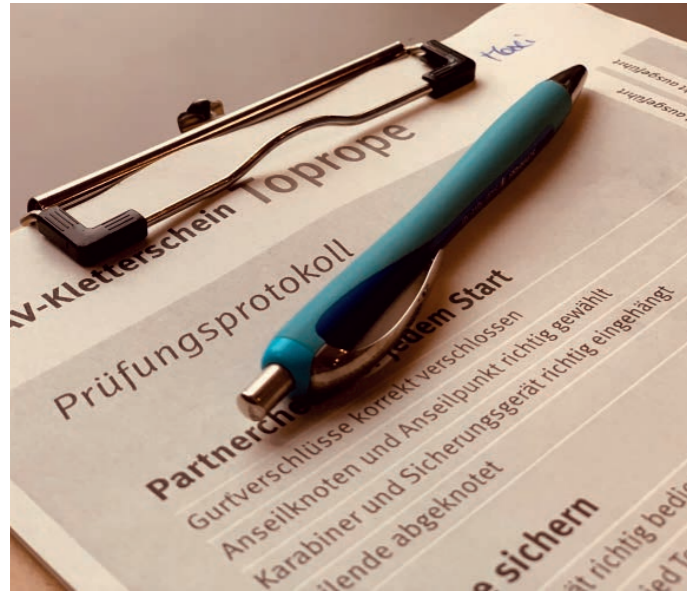
Foto oben: Werner Knoefel als Kind

Foto unten: Werner Knoefel und sein Bruder
Weihnachten 1967 oder 1968



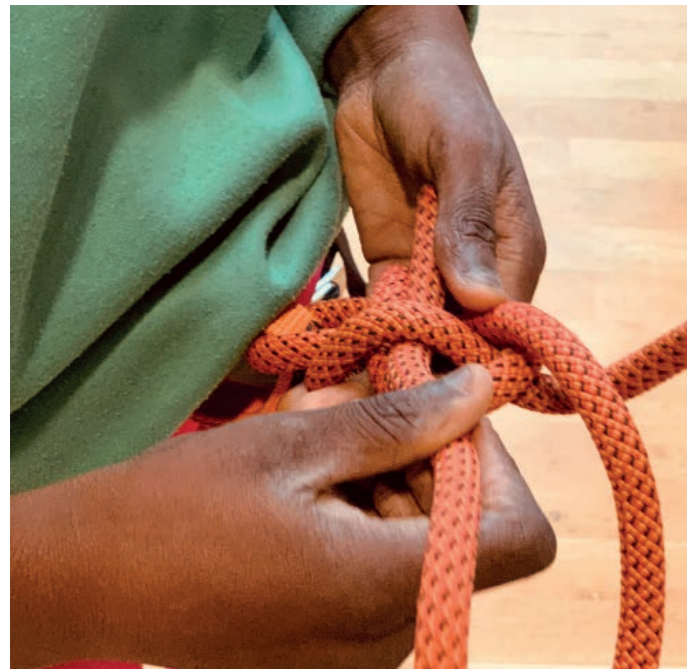
„Sicher-Klettern“ Indoor Toprope

von Ruben Seitz



Im Rahmen der erlebnispädagogischen Angebote an der Janusz-Korczak-Schule (in Kooperation mit dem DAV-Überlingen) entstand Ende des Jahres 2023 das Kletterprojekt „Sicher-Klettern“ mit Schüler:innen der Mittelstufe. Geklettert (und vor allem gesichert!) wird jeden Freitag in der Volksbank Vertical Kletterhalle in Überlingen. Bei der Ausbildungskletterwand kommt das Seil von oben und ist dauerhaft in einer Umlenkung eingehängt. Ausbildungsinhalte sind richtiges Anseilen (Anseilknoten), Einlegen der Sicherung, Partnercheck und Selbstkontrolle, Seilkommandos, Ablassen, Toprope-Klettern und Sturztraining.

Am Ende der Ausbildung wird eine Prüfung abgenommen und die Schüler:innen erhalten bei erfolgreicher Prüfung den Toprope-Schein des DAV.



Eine Ausbildungsreihe umfasst fünf Termine zu je zwei Unterrichtsstunden. Besonders herausfordernd für die Schüler:innen war das „loslassen“ von der Wand beim Abseilen und das „Fallenlassen“ beim Sturztraining. Mit einer großen Portion Mut und enormem Vertrauen in den Kletterpartner wurden jedoch alle inneren Hürden genommen und alle acht Teilnehmer:innen haben erfolgreich die Prüfung bestanden. Aktuell läuft das Projekt mit einer zweiten Gruppe – künftig angedacht soll dies auch Schüler:innen aus anderen Stufen ermöglicht werden, wobei schon erfahrene Schüler:innen aus der Mittelstufe als Unterstützung mit eingeplant sind.



Im Übergang von der Schule in die Berufswelt können wir jungen Menschen im Rahmen des VAB (Vorbereitungsjahr für Ausbildung und Beruf) bereits ein Stück Begleitung auf diesem Weg anbieten. Wobei hier die Schwerpunkte auf dem Schulabschluss und der Ausbildungsreife liegen, also eher auf den schulischen und sonderpädagogischen Anforderungen vor dem Beginn einer Ausbildung.



Restaurantbesuch einmal anders

von Lioba Hößler

Pünktlich um 14.30 Uhr standen drei Mädchen und drei Jungen der Kinderwohngruppe Deisendorf im Eingangsbereich der Keller-Werft in Überlingen.



Doch statt an den Tisch ging es diesmal in die Küche. Ausgestattet mit Schürzen und Mützen durften die Kinder unter der fachkundigen Anleitung von Chefkoch Giorgio und Jungkoch Carlo Ravioli zubereiten. Die anfängliche Schüchternheit legte sich in der freundlichen Atmosphäre schnell und die Handgriffe der Profis sahen so leicht aus, dass die Kinder ermutigt wurden und die Arbeitsschritte selbst durchführen wollten. Zuerst den vorbereiteten Teig in die Nudelmaschine geben und dünne Teigplatten ausrollen... mit Eigelb bestreichen... dann aus einer Schüssel mit zwei Löffeln die Ricotta-Basilikum-Füllung darauf geben... eine zweite Platte darüber legen und Ravioli ausschneiden...fertig! Erneut ermutigten die gekonnten Handgriffe der Profis die Kinder, es ihnen nachzumachen. Und tatsächlich - mit Konzentration und viel Geduld gelang es den Kindern immer besser, die Teigtaschen zu formen. Während die einen am Herd das Essen zubereiteten, deckten die anderen den Tisch. Hmmm... lecker. Mit Genuss wurde alles gemeinsam gegessen.

Ein herzliches Dankeschön an den Besitzer, Pino Arena, sowie die freundlichen Mitarbeiter:innen der Keller-Werft für diese Eindrücke. Unterstützt wurde diese Aktion durch die Soroptimisten, herzlichen Dank!

LEITBILD 2.0

Weiterentwicklung unseres Leitbildes

Bei dem Workshop für Mitarbeiter:innen ging es um die Überprüfung unseres Leitbilds. Moderiert wurde er von Sabine Brommer, die seinerzeit den ersten Workshop moderiert hatte. Inhaltlich wurde gemeinsam unser bisheriges Leitbild auf den Prüfstand gestellt und gleichzeitig der Blick auf möglicherweise notwendige Überarbeitungen und Aktualisierungen bzw. Ergänzungen gelenkt. Überdies wurde das „Visionsbild“ vorgestellt, das auf den „Sternstunden im Linzgau“ basiert und das im Anschluss in mehreren Schritten von einer Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Mitarbeitenden aus mehreren Bereichen „klein“ gearbeitet wurde.



Künstliche Intelligenz im Linzgau?!

von Ludwig Stützle

Künstliche Intelligenz ist ein Hype in der Gesellschaft – und vielleicht auch für uns im Linzgau nicht ganz uninteressant. Bericht über den Beginn einer spannenden Reise mit vielen offenen Fragen...

Das Linzgau ist Mitgliedsorganisation des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes. Der Verband hat auf regionaler Ebene im Oktober 2023 ein Format für die Mitgliedsorganisationen in Markdorf – das sogenannte „Eat & Meet“ – veranstaltet. Titel des Eat & Meet war: „Künstliche Intelligenz in der sozialen Arbeit“.

tungsebene sowie mit dem Vorstand wurden tiefergehende Fragen für den Einsatz künstlicher Intelligenz im Linzgau und letztlich in der Jugendhilfe erörtert.

- Schafft der Einsatz von Technologie und Künstlicher Intelligenz eine bessere Datenlage für die Berichterstattung?
- Bietet der Einsatz Künstlicher Intelligenz neue Wege der Partizipation, weil ggf. Sprach- und Kulturbarrieren leichter überwunden werden können oder Beteiligung auf neue Weise, niederschwelliger erfolgen kann?
- Gewinnen wir im Linzgau mit dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz mehr Zeit für Pädagogik und können unseren Aufwand im Büro und vor dem PC reduzieren?

Neben diesen praxisnahen Themen wurden auch Aspekte der Ethik und juristische Hürden rege diskutiert.

Im Vorfeld hatte der Masterstudent bereits anhand einiger Informationen einen Demo-Fall konstruiert und unser Linzgau-Berichtsraaster für die „Aktuelle Berichterstattung“ mit Inhalt befüllt – und zwar vollumfänglich KI-Generiert. Dieser erste Demo-Fall zeigte, dass es grundsätzlich möglich ist, aus vorliegenden Notizen (z. B. Tagesdokumentationen) einen nach Lebensbereichen gegliederten Bericht durch KI erstellen zu lassen. So konnte in dem Demo-Fall gezeigt werden, dass beschriebenes Verhalten durch KI sinnvoll kategorisiert werden kann und die Beschreibung eines Konflikts beispielsweise durch die KI korrekterweise dem Lebensbereich „Sozialverhalten“ zugewiesen wird. Ebenso konnte gezeigt werden, dass die KI beschriebene Entwicklungen den vorher festgelegten Zielen richtig zuordnet und diese Beschreibungen korrekt klassifiziert indem die Ziele entsprechend der Beschreibung korrekt als „erreicht“, „nicht erreicht“ und „teilweise erreicht“ geclustert werden.

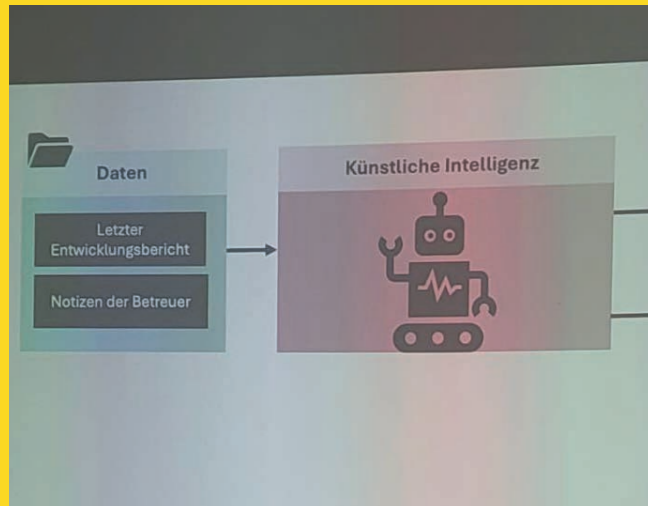
Bevor es nun zu technisch wird – der Demo-Fall zeigt, dass es grundsätzlich einen brauchbaren Einsatz von KI in der Jugendhilfe geben kann.

Jedoch soll der Einsatz von KI wissenschaftlich fundiert, ethisch und rechtlich abgestimmt und außerhalb eines aktuellen Hypes durchdacht sein, um nützlich zu sein und dabei alle Aspekte des gesellschaftlichen Diskurses zu berücksichtigen. Zu diesem Zweck wurde entschieden, dass die Hochschule Heilbronn in enger Zusammenarbeit mit dem Linzgau einen VIP + (VIP Plus) Förderantrag beim Bundesamt für Bildung und Forschung stellt, um finanzielle Ressourcen zu schaffen, die die Idee weiter zu bewegen. Wird der Antrag genehmigt, entsteht ein Forschungsprojekt über drei Jahre mit dem Ziel, vom Menschen aus gedacht die technische Entwicklung so zu nutzen, dass ein qualitativer und quantitativer Mehrwert im gesamten Arbeitsfeld der Ju-

gendhilfe entsteht.

Das Besondere dabei: alle Akteure sind aus dem Non-Profit-Sektor, die Förderbedingungen verbieten eine kommerzielle Verwertung während des Projektzeitraums und wir – Linzgau und Hochschule Heilbronn – sind uns einig: wir werden die Entwicklung als „Open Access“ also als frei verfügbare Entwicklung ohne wirtschaftliche Exklusivität der Branche zur Verfügung stellen, sodass der Nutzen für die Gesellschaft im Vordergrund bleibt. Eng begleitet und unterstützt werden wir dabei vom PARITÄTISCHEN Baden-Württemberg.

Im Rahmen unserer Jubiläumswoche zum 60-jährigen Bestehen des Linzgau im Sommer 2025 werden die Ergebnisse aus unserer Forschung der Fachöffentlichkeit vorgestellt.



Die Teilnehmenden bekamen einen ersten Einblick in das Thema Künstliche Intelligenz und ihre Anwendungsbereiche im Sozial- und Gesundheitsbereich. Im Nachgang gab es einen angeregten Austausch zwischen dem Referenten, Herrn Prof. Dr. Fegeler und Mitarbeitenden des Linzgau, ob und in welcher Form Künstliche Intelligenz auch in der Jugendhilfe unterstützen könnte. Aus diesem Austausch und ersten Ideen ist inzwischen ein reger und regelmäßiger Austausch zwischen der Hochschule Heilbronn, an der Herr Fegeler unterrichtet, und dem Linzgau entstanden. Gemeinsam mit einem Mitarbeitenden der Hochschule und einem Masterstudenten im Studienfach personalisierte Medizin hat Herr Fegeler das Linzgau im Juni besucht.

Gemeinsam mit Vertreter:innen der Wohngruppen, des Fachdienstes, des Qualitätsmanagements, der Bereichslei-



Queere Menschen in der Jugendhilfe - ein Thema mit wenig Vorerfahrung

von Alex Friedrichs

In diesem Frühjahr fand im Zebra Kino Konstanz die 37. Ausgabe des „Queergestreift“ Filmfestivals mit einem breit gefächerten Rahmenprogramm inkl. einem Vernetzungstreffen statt. Eine gute Gelegenheit für uns, mit dem Queer-Netzwerk in Konstanz weiter in Austausch zu kommen. Denn auch in der Jugendhilfe kommt das Thema immer mehr an.



Jugendliche die sich als Queer verstehen, stellen unsere Pädagogik und unsere Erzieher:innen vor neue Herausforderungen und benötigen angepasste Ansätze im pädagogischen Alltag. Weil es zu diesem Thema bisher nur sehr wenig Erfahrungen und Konzepte gibt, hat sich das Linzgau mit anderen Trägern vernetzt, um sich auszutauschen und Angebote sowie pädagogische Modelle für queere Jugendliche in der Jugendhilfe aufzustellen. In den Wohngruppen SBS 2 und Wallhausen in Konstanz gibt es derzeit drei queere Menschen, die über dieses Netzwerk das Angebot des „Queerertreffs“ im Jugendzentrum in Konstanz (siehe Foto) angenommen haben. Auch erste Schulungen für unsere Mitarbeiter:innen fanden bereits über den Arbeitskreis Respekt (coolzap.de) statt und sollen fortgeführt werden. Ein Anfang ist also gemacht - es braucht aber sicherlich noch weitere Erfahrungen und konzeptionelle Investitionen, um diesem Thema gerecht zu werden.

Wer Anlaufstellen im Kreis Konstanz und im Bodensee-Kreis kennt, an die sich queere Menschen wenden können, kann diese Info bitte an Hardy Frick geben: h.frick@linzgau-kjh.de

Kann Beteiligung gerecht sein? Erkenntnisse aus einem Projekt.

von Rainer Gregor



Zweifellos ist die Umsetzung der Beteiligung junger Menschen in der Heimerziehung eines der zentralsten Themen, welches unter anderem auf rechtliche Vorgaben und den pädagogischen Arbeitsprinzipien der Demokratiebildung sowie Selbstwirksamkeitserfahrung aufbaut. Kaum ein anderes Thema stellt allerdings Einrichtungen und Fachkräfte in der Jugendhilfe vor eine größere Herausforderung, wenn es um die praktische Umsetzung geht. **Prof. Remi Stork (FH Münster)** entwickelte gemeinsam mit Jugendhilfeeinrichtungen aus NRW eine interessante Arbeitshilfe namens „Gerechte Gemeinschaften“, die auf einem Konzept und den Ideen des Entwicklungspsychologen **Lawrence Kohlberg** basieren und eine konkrete Umsetzung von Beteiligung in stationären Wohngruppen anbietet. Kurz und sehr vereinfacht umschrieben ist die Gerechte Gemeinschaft eine Methode, die Kinder und Jugendliche sowie das gesamte Team in einer Wohngruppe über einen Aushandlungsprozess miteinander bezieht – insbesondere auch an den Gruppenabenden. Begleitet durch eine externe Moderation werden gemeinsam Fragestellungen oder Konflikte diskutiert und Lösungen entwickelt. Dabei werden auch mögliche Konsequenzen mit allen Beteiligten festgelegt. Das Ziel ist, faire Vereinbarungen zu treffen, auf die sich alle Beteiligten einigen – nicht per Abstimmung, sondern nach dem Konsensprinzip mit einem Vetorecht für jede teilnehmende Person.

Mit freundlicher Unterstützung des Landesjugendring Baden-Württemberg und fachlicher Begleitung durch Peter Eichenauer starteten wir mit den Jugendwohngruppen ein 6-monatiges Mini-Projekt mit der Überschrift „Beteiligung bei den Handyregeln in den Wohngruppen – in Anlehnung an die Prinzipien der „Gerechten Gemeinschaft“. Eine komplette Umsetzung des Konzeptes der Gerechten Gemeinschaft nach der Arbeitshilfe von Remi Stork umfasst eine intensive Schulung der beteiligten Fachkräfte und ein ho-

hes Maß an zeitlichen und personellen Ressourcen. Wir passten insofern unsere Vorgehensweise im Vorfeld an unsere Belange einer dezentralen Struktur und unser Ressourcenmanagement an. In erster Linie ging es uns darum, neue Erkenntnisse zu gewinnen und welche Methoden sich für den Alltag in den Wohngruppen bewähren. Mit dem Thema „Handyregeln“ entschieden wir uns für ein den Jugendlichen wichtiges Thema.

Welche Erkenntnisse konnten gewonnen werden?

Im Laufe des Projektes stellten sich Aspekte heraus, die bei Beteiligungsvorhaben beachtet werden sollten:

Alter: Werden in Gruppen gemeinsame Fragestellungen diskutiert, wie zum Beispiel „Handyregeln“, ist die Altersspanne in der Wohngruppe zu beachten. Beispielsweise hat eine Zwölfjährige logischerweise andere Bedürfnisse, Sichtweisen und rechtliche Vorgaben als eine Volljährige.

Gruppenpädagogik: Beim Thema Beteiligung spielt das Wissen um Gruppenpädagogik eine entscheidende Rolle. Gruppen in der Heimerziehung sind fluide und ändern sich durch Zu- oder Abgänge stetig – und damit die Dynamiken und das Beziehungsgeflecht. Die Jugendlichen und die Teams in Wohngruppen müssen insofern das Zusammenleben und das Gefühl der Zusammengehörigkeit immer wieder von Neuem aushandeln und stärken.

Kommunikation: Beteiligung muss für alle Beteiligten verständlich sein, Gesprächsregeln und Konfliktschlichtung müssen offen kommuniziert werden. Fehlende Sprachkenntnisse brauchen andere Zugangswege, zum Beispiel bei unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMAs).

Vulnerabilität: Junge Menschen mit unsicheren Bindungsmustern oder Traumatisierungen können in Gruppendiskussionen in einen für sie existenziellen Stress geraten. Rückzugsmöglichkeiten sind hier von besonderer Bedeutung.

Sorgeberechtigte: Eltern und Sorgeberechtigte benötigen ausreichend Informationen und gegebenenfalls ein Mitspracherecht bei Beteiligungsvorhaben, die ihre Kinder bzw. Mündel betreffen. Ein fehlender Einbezug kann zu Konflikten führen, gerade beim Thema „Handyregeln“.

Konflikte beachten: Akute oder verdeckte Konflikte wertschätzend zu konfrontieren hat Vorrang. Konflikte sind Herausforderungen für die Moderation, die häufig unvorhergesehen in Besprechungen auftreten. Wichtig ist, diese sofort zu thematisieren und aufzulösen.

Individualität berücksichtigen: Gemeinsam getroffene Vereinbarungen sollten einen gewissen Spielraum für pädagogische Einzelabsprachen beinhalten sowie regelmäßig auf Passgenauigkeit überprüft werden.

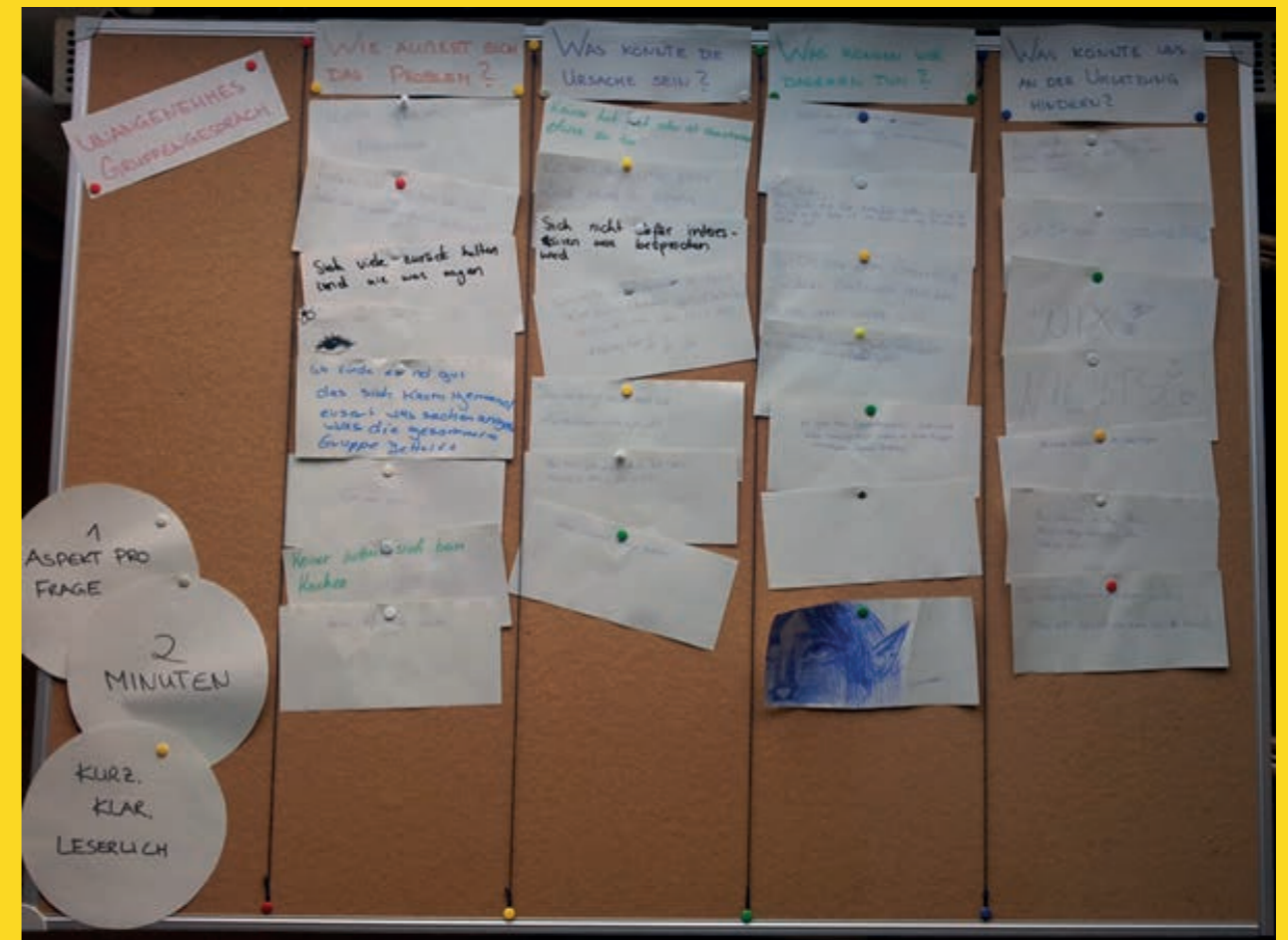
Als besonders hilfreich erwies sich die Methode »eine Stellungnahme (ein Statement) abgeben« für den Beteiligungsprozess – und zwar sowohl für die Jugendlichen als auch für die Fachkräfte. Eine Stellungnahme ist eine **klare und prägnante Formulierung**, um das gewünschte Anliegen für sich und andere verständlich zu machen. Sie dient dazu, einen Standpunkt zu beziehen, Informationen zu teilen oder ein Bedürfnis zu äußern.

Eine Stellungnahme sollte folgende Punkte enthalten (nach Peter Eichenauer):

- Ich sage, wie ich das Problem aus meiner Sicht sehe.
- Ich sage, was daran wichtig ist:
 - Für mich oder für andere auch wichtig sein kann.
 - Ich sage, was mich belastet.
 - Ich sage, wie ich mich fühle, solange das Problem da ist.
- Ich sage, was ich mir wünsche.
- Dazu mache ich Vorschläge.

Fazit:

Die Arbeitshilfe der Gerechten Gemeinschaft nach Remi Stork zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Praxisorientierung mit großer Offenheit gegenüber den alltäglichen Herausforderungen in stationären Hilfen aus. Die vorgegebenen Handlungsprinzipien benötigen allerdings Anpassungen an die personellen wie die zeitlichen Ressourcen in den Wohngruppen – Beteiligung ist ohne Experimentierzeit auch hier nicht vorstellbar. In der Mädchenwohngruppe Weildorf 2 verhandelte das gesamte Team mit den Mädchen die Handyregelungen an einem Gruppenabend neu – bei Interesse geben die Kolleginnen über die gemachten Erfahrungen sicherlich gerne Auskunft.



Qualifizierung für die Kindertagespflege von Christa Maria Rob-Laubenthal

Ein weiterer Qualifizierungskurs für die Kindertagespflege fand Ende Juni seinen feierlichen Abschluss. Nach der Vorstellung individueller Konzepte für ihre künftige Tätigkeit erhielten 23 Teilnehmerinnen in Anwesenheit des Leiters des örtlichen Jugendamtes Jürgen Kopfsguter von Angela Zander (Vorsitzende des Kinderschutzbundes Lindenberg/Westallgäu) und Bettina Haidlauf (Fachdienstleiterin des Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e. V.) ihre Zertifikate.

In 160 Unterrichtseinheiten fand die Auseinandersetzung mit vielfältigen Themen – von der Entwicklung des Kindes über pädagogische Fragestellungen und gesetzliche Regelungen bis hin zu praktischen Impulsen für die Bildung, Betreuung und Erziehung – statt. Mit Selbstlernerheiten

und Workshops. Branka Bilgeri führte durch den Kurs. Unterstützt wurde sie von den Fachberaterinnen sowie externen Referent:innen aus dem lokalen Netzwerk.

Jährlich bieten der Kinderschutzbund Lindenberg/Westallgäu und der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e. V. als Träger der Fachberatungsstellen in Kooperation mit dem Landkreis Lindau einen Qualifizierungskurs für Kindertagespflegepersonen an. Die Teilnahme an diesem bildet eine Voraussetzung für die Erlaubnis zur Kindertagespflege und wird als Modul 1 für die Weiterbildung zur Assistenzkraft anerkannt. Die nächste Qualifizierung soll im Herbst 2024 beginnen. Für Personen mit einer pädagogischen Ausbildung ist der Einstieg in die Tätigkeit erleichtert.

Gerne informieren wir Sie unverbindlich bei Interesse. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e. V.
Fachberatung Kindertagespflege
Christa Maria Rob-Laubenthal
Ludwig-Kick-Str. 9
88131 Lindau (Bodensee)
Mail: kindertagespflege-lindau@linzgau-kjh.de
Tel.: 01522 2537406
www.linzgau-kjh.de/kindertagespflege



DAS ERSTE MAL MEER

von Viktoria Fischer

Man packe vierzehn Kids, sechs Erzieher und eine riesengroße Kiste Sandelspielzeug in die Linzgau-Busse und schon kann das große Abenteuer beginnen. Ziel der Reise war ein Campingplatz am Meer, genaugenommen in einer kleinen Stadt namens Rosolina Mare (Italien). Das hieß für uns: nachts aufstehen, die Kids aus den Betten schmeißen und dann zehn Stunden Autofahrt in den Urlaub. Nach ungefähr 500-mal der Frage „wann sind wir da?“, kamen wir endlich im wunderschönen Italien an.



Nach Einrichtung von vier Bungalows und einem großen Zelt auf dem Campingplatz hieß es: Ab auf Erkundungsreise! Wir fanden zwei Pools, eine Bowlingbahn, einen Minigolfplatz, einige kleine Läden, eine Spielhalle, zwei Eisdielen und das Beste: DAS MEER! Dann ging es auch schon los: Sandelsachen holen, Sonnencreme auftanken und ab zum Sandburgen bauen und ins Meer springen! Einige Kinder verliebten sich auch in den Kinderpool, wo eine Wasserrutsche zu finden war und viele andere Kinder zum Anfreunden! Zum Glück waren viele deutschsprachige Kinder da - also war das Freunde finden nicht so schwer. Wir gestalteten das Programm sehr offen – die Kinder füllten es vor allem mit Kartenspielen, Pool, Meer und in der Spielhalle.. und ja, das Taschengeld war bei den meisten Kindern bereits am ersten Tag ausgegeben. Ein Highlight des Urlaubs war noch das italienische Eis. Dreimal marschierte die ganze Gruppe in die Innenstadt und bestellte je zwei bis drei Kugeln Eis.. bis ein Kind dann meinte: „Das Eis hat gewonnen.. es wird einfach nicht leer“.

Zu einem Ausflug an einem regenreichen Tag verpflichteten wir die Kinder dann doch: eine Wanderung zu und in einen botanischen Garten, wo wir nicht nur Pflanzen, sondern auch Krebse und Muscheln anschauen konnten. Abends beendeten wir den Tag mal mit Gitarrenspiel, lautem Gesang und erstaunlicher Textsicherheit und mal mit Vorlese-Geschichten. Schneller als man gucken konnte war dann die Zeit zum Aufbrechen da. Wir mussten also Tschüss sagen zum wundervollen Strand. Es folgte natürlich wieder eine lange Autofahrt und 500 Mal die Frage „Wann sind wir da?“ Als wir dann ankamen, waren wir alle müde aber glücklich und erzählten allen von unseren Abenteuern.

Jugendhilfe trifft Eingliederungshilfe

von Sabrina Röhl, SGA Tettngang

„Projekt Rosenharz“ Exklusion trifft Inklusion

Auf Initiative der Referendarin Larissa Müllerschön wurde zu Beginn des Schuljahres 2023/2024 an der Außenstelle der JKS in Tettngang ein besonderes Projekt ins Leben gerufen. Es geht dabei um die Begegnung von Kindern, die im Rahmen der Sozialen Gruppenarbeit begleitet und gefördert werden, mit Menschen mit Unterstützungsbedarf der Stiftung Liebenau/Förder- und Betreuungsbereich in Rosenharz bei Bodnegg.



Das Projekt wurde zunächst auf ein Schuljahr ausgelegt und findet alle zwei Wochen an einem Nachmittag in den Räumlichkeiten der Förderwerkstatt in Rosenharz statt. Dabei werden im Schnitt vier Kinder der Sozialen Gruppenarbeit von einer Mitarbeiterin der SGA und der Referendarin begleitet. In Rosenharz treffen sie dann auf eine Gruppe von circa fünf Menschen mit ganz unterschiedlich ausgeprägten Handicaps. Hauptziele dieser Aufeinandertreffen für die Kinder der SGA sind dabei die Förderung sozialen Miteinanders, die Erweiterung von emotionalen und sozialen Kompetenzen und der Abbau von Hemmungen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung durch gemeinsame Aktivitäten. So wurden bis jetzt zusammen Kürbisse zu Halloween geschnitten, Karten gestaltet, auf dem Airtramp gesprungen, mit Pappmaché und Beton gearbeitet und zur Weihnachtszeit wurden Plätzchen gebacken.

Auffallend war schon gleich zu Beginn welche empathische Fähigkeiten und Freundlichkeit, in Form von Unterstützungsangeboten den Beschäftigten gegenüber, die Kinder aus der Sozialen Gruppenarbeit an den Tag legten. Dabei ist immer auch Platz, um Unsicherheiten im Miteinander, wie beispielsweise beim Zulassen körperlicher Nähe durch

Anfassen als Begrüßung (anstatt einer verbalen Ansprache), offen anzusprechen und zu klären. Gerade diese „nicht“ alltäglichen Situationen und Umgangsformen sind jedoch wertvoll. Denn dabei kann erörtert werden, weshalb Menschen, die sich womöglich sprachlich nicht mitteilen können, diese Form der Kontaktaufnahme wählen. Die Kinder können so mit den Erwachsenen gemeinsam reflektieren und verstehen lernen, was beispielsweise hinter besonderem Äußeren steht, welche Gründe sich hinter „unüblichen“ Verhaltensweisen verbergen und welchen Pflegebedarf einzelne Klienten benötigen. Es ist ihnen jederzeit möglich der Gruppenleitung in Rosenharz Fragen zu stellen. Darüber hinaus können sie auch die Beschäftigten selbst, soweit es machbar ist, zu den Hintergründen ihrer Arbeit in einer „Werkstatt für Menschen mit Behinderung“ befragen oder auch zu ihren Lebensumständen und Wohnsituationen.

Im Rahmen der SGA werden begleitend einzelne Themen, wie bspw. der Umgang mit Gefühlen, soziale Wahrnehmung, Kommunikation und Kooperation, gemeinsam aufgearbeitet. Im Weiteren ist geplant, dass einzelne Angebote auch in den Räumlichkeiten der SGA stattfinden um beiden Gruppen die Möglichkeit eines umfassenden Kennenlernens zu ermöglichen. Als Zwischenfazit kann man schon jetzt sagen, dass diese Art der Begegnung von Menschen, die beide doch in gewisser Weise einer Randgruppe bzw. einer Gruppe von Menschen angehören, die vom System exkludiert sind, sehr wertvoll ist und vor allem es an vielen Stellen zu einem ganz natürlichen Miteinander und sozialem Lernen kommt. Insofern kehrt sich der Titel um „Inklusion trifft Inklusion“.



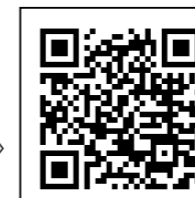
Frühjahrserwachen im Linzgau

von Alex Friedrichs

Am 19. April spielten Moni Francis & Buddy Olly von „Babyboom & Pillenknick“ ihre Comedy-Musik-Show über die 80er-Jahre im restlos ausverkauften Linzgau und hinterließen ein überwältigtes Publikum. „So viel Spaß hatte ich lange nicht. Morgen hab ich bestimmt Muskelkater vom vielen Lachen!“ sagt eine begeisterte Zuschauerin nach der Vorstellung. Und tatsächlich verstanden es die beiden Entertainer den Abend in einen Zeittunnel zu verwandeln - in eine Zeit des Spaßes und der Sorglosigkeit, als Madonna, Michael Jackson und Modern Talking die Pop Charts dominierten, der Heavy-Metal noch in den Kinderschuhen steckte, der Walkman das ultimative Technologie-Accessoire war und das Haarspray reichlich floss. Und, als man sich von der BRAVO aufklären ließ. Sie holten das Publikum für zwei Stunden zurück in die 80er-Jahre, das es sich nicht nehmen ließ, lautstark mitzusingen.



Einen Eindruck von dem Abend, kann man sich hier über ein Livevideo verschaffen >>>



Wohnen in Gemeinschaft (WiGe)

von Ludwig Stütze

Am 15.02. fiel der Startschuss für das neue Angebot der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe in Radolfzell.

Nachdem die beiden Appartements fertig eingerichtet sind, das Personal mit Kerstin Keller und Cornelia Zelt sich eingearbeitet hat, können jetzt alleinerziehende volljährige Elternteile mit einem Kind zwischen 0-6 Jahren dort einziehen. Betreut werden die Mütter oder Väter ganz ähnlich wie im Betreuten Jugendwohnen mit einer wöchentlichen Unterstützung zwischen 7 und 10 Stunden und der Zielsetzung, die Betreuung des Kindes sicherzustellen und den Elternteil weiter zu verselbständigen.

Unterstützt werden sie in der Arbeit von der großartigen Gemeinschaft der WiGe, die sich in Radolfzell ein „kleines Refugium“ geschaffen hat.



Wir freuen uns auf dieses neue Aufgabenfeld und hoffen, die Wohnungen bald belegen zu können.

Weitere Informationen zur WiGe finden Sie hier >>>



10.000 Euro Spende der Soroptimisten Überlingen

Beim „Ein Licht“ Projekt 2023 der Soroptimisten aus Überlingen kam ein überwältigendes Spenden-ergebnis von 10.000 Euro für den Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e. V. zusammen. Die Spende wird für besondere Aktivitäten und Aktionen in den Wohngruppen eingesetzt. So können mit der Spende Ausflüge und sogar eine weitere Reise ans Meer realisiert werden. Geplant werden nun auch eine erlebnispädagogische Aktivität in den Bergen und einige tierpädagogische Projekte mit Hunden, Pferden und Bienen.

Am 11. Januar übergaben Vertreterinnen der Soroptimisten aus Überlingen die Spende an das Linzgau. Alle waren sich sicher, mit der Spende vielen Kindern Perspektiven und Zuversicht schenken zu können. Wir bedanken uns bei den Soroptimisten und allen Spender:innen die sich an dem Projekt „Ein Licht“ in 2023 beteiligt haben!



Soroptimist International (SI) ist eine der weltweit größten Service-Organisationen berufstätiger Frauen mit gesellschaftspolitischem Engagement. Sie setzen sich ein für die Verbesserung der Lebensbedingungen für Frauen und Mädchen. Sie agieren lokal, regional, national und global.
(Quelle: www.clubueberlingen.soroptimist.de/home)



Auflage: 500 Stück
ViSdP: Roland Berner
Gestaltung: Alex Friedrichs
Druck: GpZ-Überlingen
Spenden: Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE62 6905 1725 0002 0109 99
BIC: SOLADES1SAL

Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e.V.
Riedbachstraße 9-11
D-88662 Überlingen-Deisendorf
07551 9510-0
info@linzgau-kjh.de
www.linzgau-kjh.de

Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband